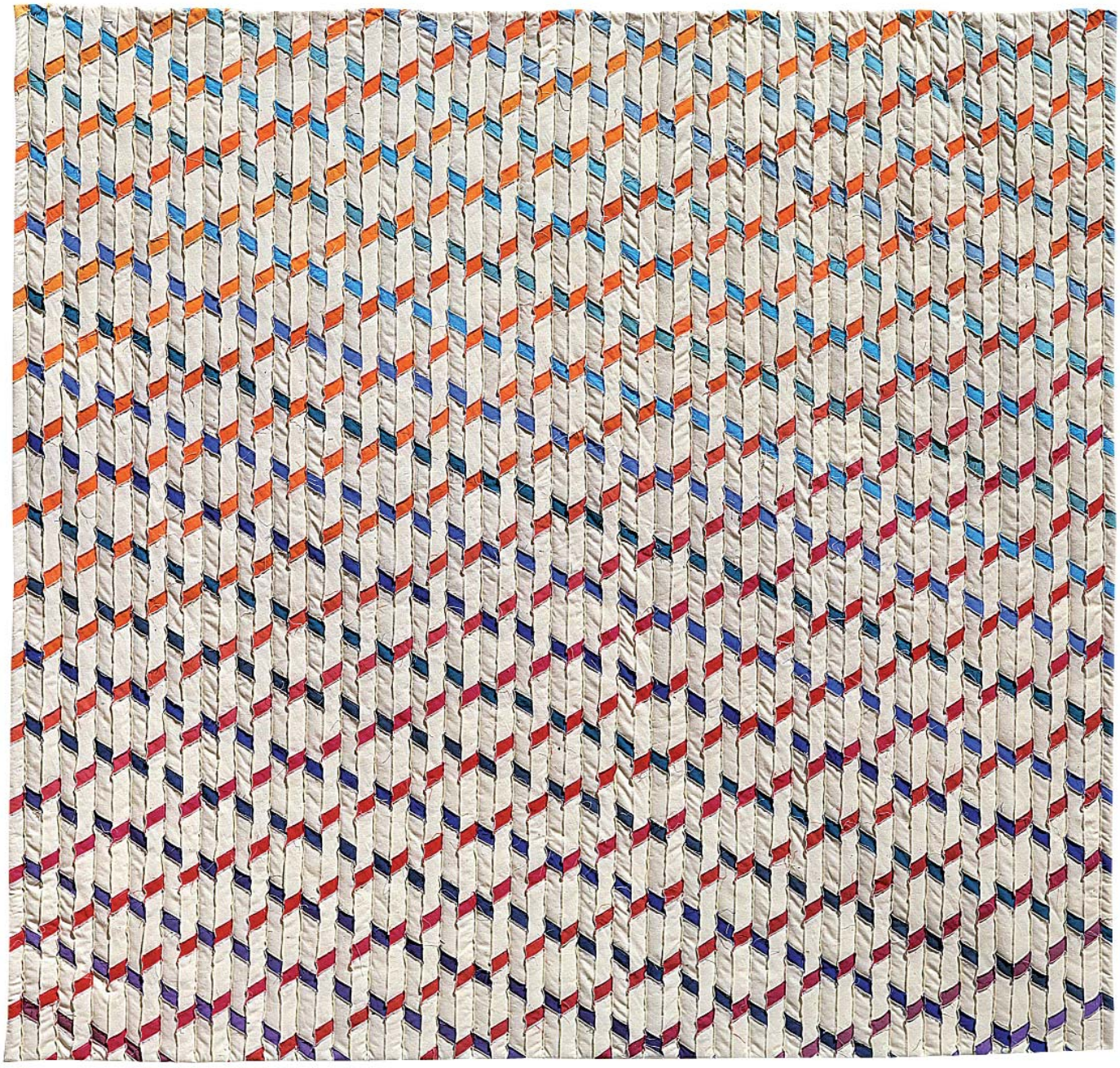
Sonderdruck aus

textilkunst international

Informationen für kreatives Gestalten

Verlag M. & H. Schaper ISSN 0934-3342 41. Jahrgang, Juni 2013, Heft 2

Retrospektive Inge Hueber



Inge Hueber, „In Full Swing“, 178 x 186 cm, 2006 Foto: Roland Hueber

Zur Retrospektive der Quiltkünstlerin Inge Hueber im Textilmuseum Max Berk

„Farbenklang“ – 3. 3. bis 13. 10. 2013

„Seit dem Beginn meiner künstlerischen Tätigkeit will ich keine Erinnerungen und Meinungen zum Ausdruck bringen, sondern Emotionen und Wünsche, immer auf der Suche nach Glück.“ (Zitat Inge Hueber)

Diese Suche nach Glück währt nun bereits 30 Jahre. Diese Suche nach Glück hat dazu geführt, das nicht nur herausragende Werke entstanden sind, sondern auch ein Wirken für die Quiltkunst weltweit.

Als Startpunkt gilt für Inge Hueber das Jahr 1980. In diesem Jahr nimmt sie nach 15 Jahren Abschied von ihrem Beruf als Lehrerin in Köln und entscheidet sich, Quiltkünstlerin zu werden. Ein Buch über Amishquilts ist der Auslöser, der den Hebel umstellt. Sie näht bis 1983 Quilts nach klassischem Muster und beginnt dann, nach eigenen Entwürfen zu arbeiten. Dazu gehört auch und sehr schnell die Entscheidung, Stoffe selbst zu färben, was zu diesem Zeitpunkt noch sehr außergewöhnlich ist. Die Technik des Patchworknähens und Quiltens eignet sie sich selbst an. Viele Möglichkeiten zum Austausch gibt es in den Anfangsjahren des Quiltgeschehens in Deutschland nicht und Amerika ist weit weg.

Sie entwickelt ihre Kunst in einem Vakuum. Das wird für die eigene Bildsprache von Bedeutung. Sie ist unabhängig von Traditionen, kann sich nach ihren eigenen Regeln und Ideen entwickeln und macht damit eine rasante Entwicklung durch. 1984 wird ein Quilt für die erste Quiltbiennale in Heidelberg ausgewählt. Im selben Jahr sieht man sie auf der Art Cologne in Köln. Es folgt 1985 die Präsentation auf dem internationalen Quiltfestival in Houston, 1986 gibt es eine erste Einzelausstellung. 1987 stellt sie bei der Quiltersguild in London aus, zum ersten Mal wird sie auch bei Quilt National in Ohio in den USA vertreten sein und auf der Triennale des Kunsthandwerks in Frankfurt. Sie nimmt die Sache ernst, schafft nicht nur außergewöhnliche Quilts, sondern kümmert sich auch um Wettbewerbe, Ausstellungsmöglichkeiten und angemessene Präsentationen. Sie bleibt dabei nicht in Deutschland, sondern erobert sich im Sturm die internationale Quiltwelt. Von Zaghaftigkeit keine Spur, sondern Zeichen eines starken Willens, von viel Selbstvertrauen und Professionalität.

Inge Hueber, Porträt Foto: Holger Krull

Diese ersten Jahre erscheinen wie die Entfaltung einer Blüte im Zeitraffer. Es bewegt und entwickelt sich alles gleichzeitig mit ungeheurer Wucht. Ein Blick über die weiteren 25 Jahre zeigt das Potential, das sich Bahn gebrochen hat und bis heute wirkt:

1991 erhält sie den Staatspreis von Nordrhein-Westfalen im Bereich Textil, sie wird in fast alle Quiltbiennalen und -triennalen in Heidelberg ausgewählt, ebenfalls zu den Ausschreibungen des European Art Quilt, nimmt sechsmal bei Quilt National teil und stellt in Japan, Australien, Canada, Neuseeland, USA und Europa aus.

2010 werden ihre Werke an verschiedenen Orten in Japan gezeigt und dort erhält sie auf der Veranstaltung Quilt Nihon Exhibition den Ehrenpreis, den sogenannten Michael James Award, dessen Preisträgerin von Michael James persönlich ausgewählt wird. Ihre Arbeiten sind in öffentlichen und privaten Sammlungen zu finden. Erwähnt sei hier die

Aufnahme in die Sammlung des Textilmuseums Max Berk in Heidelberg, in die Sammlung der Universität von Liverpool, und in die Sammlung des Museum of art and design in New York. Wie groß muss die Begeisterung, die Freude und die kreative Potenz sein, um einen solchen Weg zu gehen und auf dem hohem Niveau über Jahrzehnte zu bleiben?

Betrachten wir ihre Arbeiten, denn sie sind der Ursprung für die zuvor aufgezählten Erfolge.

Die Quilts von 1984 bis 1990 werden von Inge Hueber als die mathematischen bezeichnet. Für diese Arbeiten, zu denen z. B. der Hidden circle gehört, ist ein Konzept erforderlich. Alles muss stimmen, alle Teile der Patchworkarbeit auf den Punkt zusammenpassen, sonst wird die Arbeit unglaubwürdig. Die Farben müssen richtig gesetzt werden, um die gewünschten Effekte zu erzielen. Und auch die Quiltlinien dürfen nicht nur dem Zusammenhalt der drei Lagen dienen, sondern müssen die Gesamtgestaltung unterstützen und ergänzen. Um die gewünschte Wirkung zu erzielen, muss die Arbeit in großen Dimensionen gedacht und ausgeführt werden. Es ist also in jeder Beziehung technisches, gestalterisches und handwerkliches Können von Nöten. Dies wird von der Künstlerin mit Bravour gemeistert und im Lauf der Jahre perfektioniert. In diesen ersten Arbeiten sind auch schon neben dem Crazypatchwork die Streifen zu entdecken, die ihr Werk mehr und mehr bestimmen sollen.

1990 ist diese mathematische Serie, die sie gemeinsam mit ihrem Mann entwickelt hat, beendet. Es entstehen von nun an Quilts, in denen die sogenannte Seminole- und Streifentechnik angewandt wird. Eine kleine oder größere Fläche wird aus Streifen zusammengesetzt, nach einer bestimmten Ordnung zerschnitten und wieder neu zusammengesetzt. Diese Technik erfordert nicht den detaillierten Plan und Entwurf. Sie lässt Inge Hueber die Möglichkeit, spielerischer mit ihren selbst gefärbten Stoffen zu arbeiten. Sie kann Farbklänge zusammenstellen, untereinander mischen, Verläufe erarbeiten, kräftige gegen reduzierte Farben stellen. Sie kann so lange damit spielen, bis, wie sie selber sagt, „die Arbeit zu mir spricht und ich weiß, dass ich auf dem richtigen Weg bin“. Die Freude an der Farbe kann nun wesentlich intensiver ausgelebt werden.

Um die Wirkung der Farben zu gewährleisten, muss auch hier wieder im großen Format gearbeitet werden, wiederum ist nach dem Spiel präzises Arbeiten, sprich handwerkliches Können angesagt und auch das Quilten muss neu überdacht und eingesetzt werden. 1990 überrascht sie mit einer Arbeit, die die Quiltwelt auf den Kopf stellt, besser gesagt, die das Innere nach außen kehrt. Gegen alle Konventionen sind in der Arbeit Rainbow, auf der Quiltbiennale in Heidelberg zum ersten mal gezeigt und später in die Sammlung des Museums of Art and Design aufgenommen, die offenen Nahtzugaben zu sehen. Was für eine geniale Idee. Das Textile wird noch textiler. Das Spiel mit Licht und Schatten wird nicht mehr nur durch das Quilten ausgearbeitet. Kein Maler wäre imstande, eine solch vibrierende Oberfläche zu erzielen. Selbst die Nuancierungen der Farben scheinen durch diesen Handstreich noch mehr Intensität zu bekommen. Inge Hueber erforscht dieses Gestaltungselement immer weiter. Mal werden die Flächen im rechten Winkel, mal im spitzen oder stumpfen Winkel zerschnitten und mit einer weiteren Farbfläche Reihe für Reihe im Wechsel neu zusammengesetzt. Immer ist das Ergebnis überraschend und anders als das vorhergehende. Die Streifen bilden Streifen, sie bilden Blöcke, sie laufen über den gesamtem Quilt, sie scheinen wie verwoben, lassen sich kaum noch voneinander trennen, bilden eine Einheit. Waagrechte und Senkrechte stehen in einem Wechselspiel, die Diagonale wird gekonnt eingesetzt. Das Spiel der Farben tut ein übriges dazu. Farben fließen ineinander, täuschen den Betrachter, wenn er meint, das System erkannt zu haben, das hinter allem steckt. Farben verlieren sich, treten nur noch als einzelne Punkte auf wie in der Ikatserie, dann explodierten sie auf ein neues und finden zu Ninepatchvariationen, werden wieder verhaltener in Moving stripes oder entwickeln sich zu solch poetischen Ausdrucksformen wie im Quilt Sea and sun Broadstairs Kent, der den Michael James Award erhielt.

In den Quilts der Künstlerin findet man nur wenig dunkle Farben, Schwarz ist völlig ausgeschlossen. Lebendig, strahlend, voller Energie und klar stehen die Farben für sich.

Damit aber noch nicht genug. Die Oberfläche wird weiter differenziert, Streifen und Blöcke durch eingesetzte Streifen verbunden und dadurch fast unmerklich voneinander getrennt. Jedes Element steht für sich und ist doch in der Gesamtfläche eingebunden. 2004 erklärt Inge Hueber in einer Ninepatchvariation die Luft zur Füllung eines transparenten Quilts, der farbige Baumwollstreifen mit Baumwollorganza kombiniert. Nachdem das Innen zum Aussen wurde, ist nun das Vorne und Hinten optisch zu einer Einheit verschmolzen.

Der Einsatz des Quiltens, in den ersten Jahren von Hand durchgeführt und in den mathematischen Quilts noch deutlich zu sehen, wird neben Streifen und Farbe zum dritten wichtigen Gestaltungsele-

„Wirbel“, 160 x 215 cm, 1987
Foto: Roland Hueber

„Kanon“, 160 x 160, 1989
Foto: Roland Hueber

„Square Dance“, 106 x 106 cm, 1995
Foto: Roland Hueber

ment. Auch wenn die Quiltlinien in den Nähten verschwinden, sind sie unabdingbar für die Reliefbildung dieser großen Farb- und Formflächen. Es lohnt sich, die Quilts nicht nur von vorne zu betrachten, sondern an ihnen vorbeizugehen, sie von der Seite anzuschauen und die Veränderung der Farbwirkung zu beobachten, die durch diese flachen Reliefs entstehen.

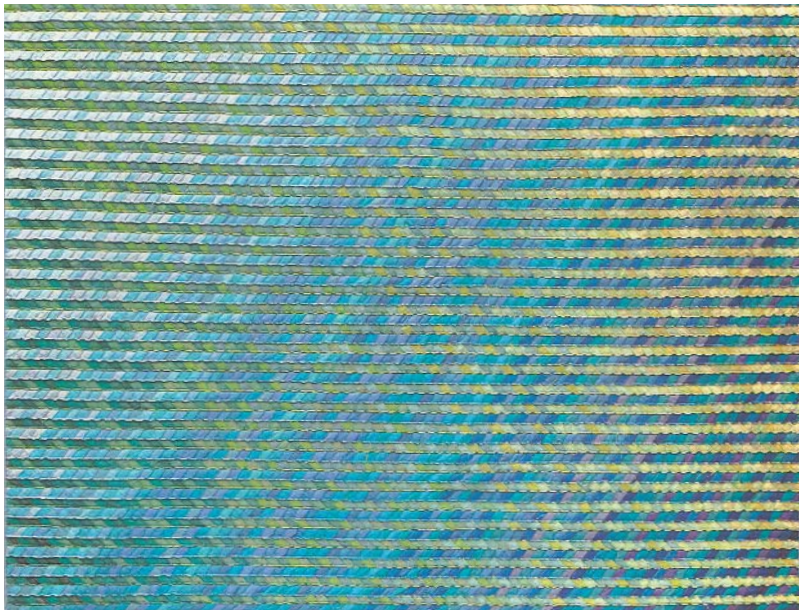
Würde man jeden Quilt dieser Künstlerin analysieren, den Farbaufbau betrachten, das Spiel der Streifen und kleinsten Elemente, der Einsatz des Quiltens, würden wir über die Vielfalt der entwickelten Varianten staunen. Es scheint jedoch fast nicht möglich, die einzelnen Aspekte und Ausdrucksmittel der Arbeiten zu separieren. Alles, Gestaltung, Spiel, Technik, Handwerk, Material, Emotion und Gefühl bilden eine untrennbare Einheit. Das ist das Faszinierende. Alles ist an seinem Platz, alles dient dem Gesamtausdruck und wird diesem auch gerecht. Es sind Meisterwerke, die den Betrachter sehr ansprechen, Gefühle und Emotionen wecken, mal Nachdenklichkeit, mal Fröhlichkeit oder Freude, mal Ruhe und Stille.

Die klaren Entscheidungen, die schon zu Beginn ihres künstlerischen Weges sehr deutlich wurden, lassen sich auch an ihrem weiteren Werk ablesen:

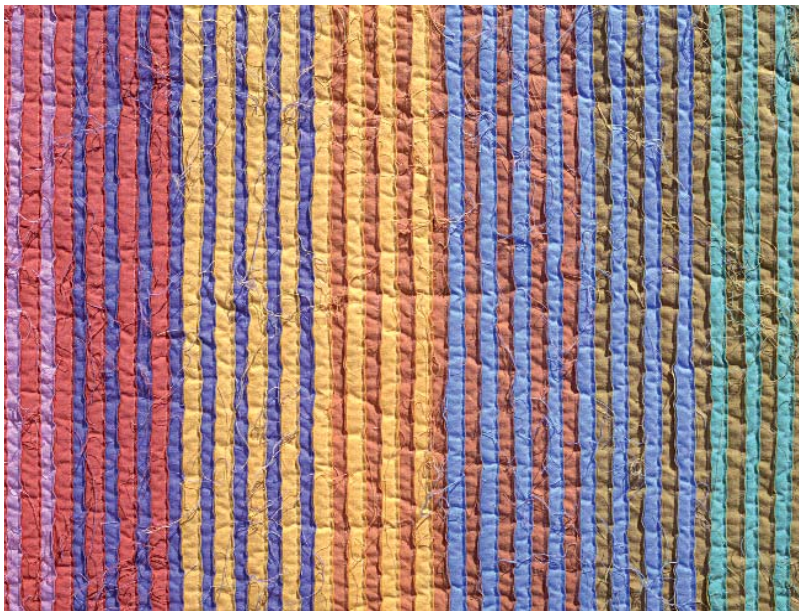
- Im Mittelpunkt steht das große Format.
- Es werden ausschließlich selbst gefärbte Baumwollstoffe benutzt.
- die Entscheidung, mit der Seminoletechnik zu arbeiten, wird bis heute konsequent durchgehalten.
- Es wird mit einer sehr persönlichen Farbskala gearbeitet.
- Gequiltet wird unsichtbar, von Hand oder mit Maschine.

„Hidden Circle“, 183 x 170 cm, 1988. Seit 1988 im Besitz der Textilsammlung Max Berk, Heidelberg
Foto: Roland Hueber

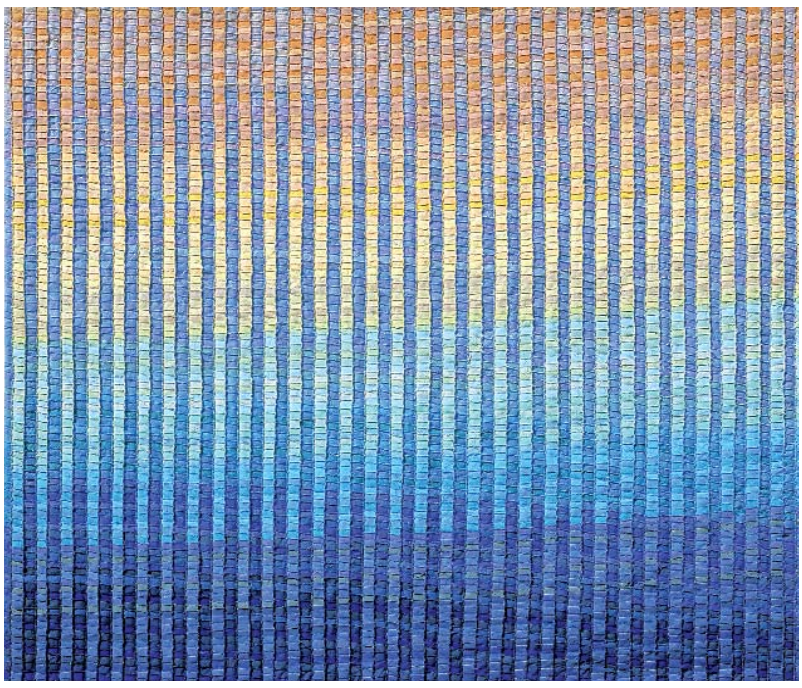
„Schnittblumen“, 50 x 50 cm, 1998
Foto: Roland Hueber



„Blau Grün Gelb“, 220 x 175 cm, 1991, Staatspreis NRW Foto: Roland Hueber



„Moving Stripes“, 184 x 187 cm, 1994, Detail
Foto: Roland Hueber

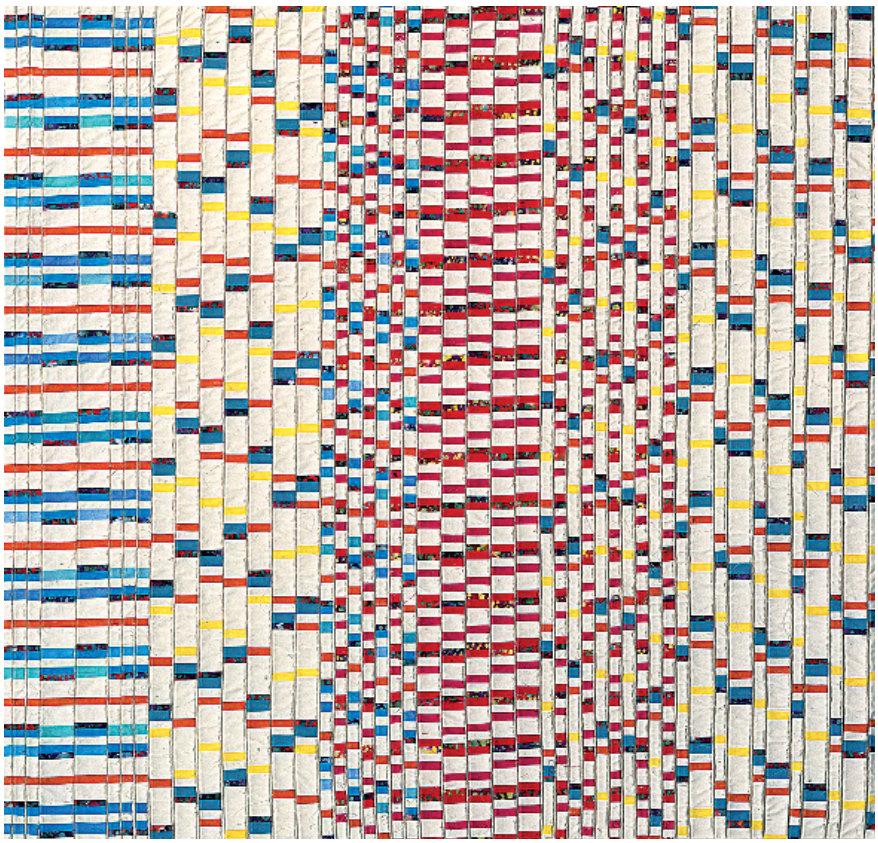


„Sunset Broadstairs“, 173 x 197 cm, 2009, Michael James Award Foto: Roland Hueber

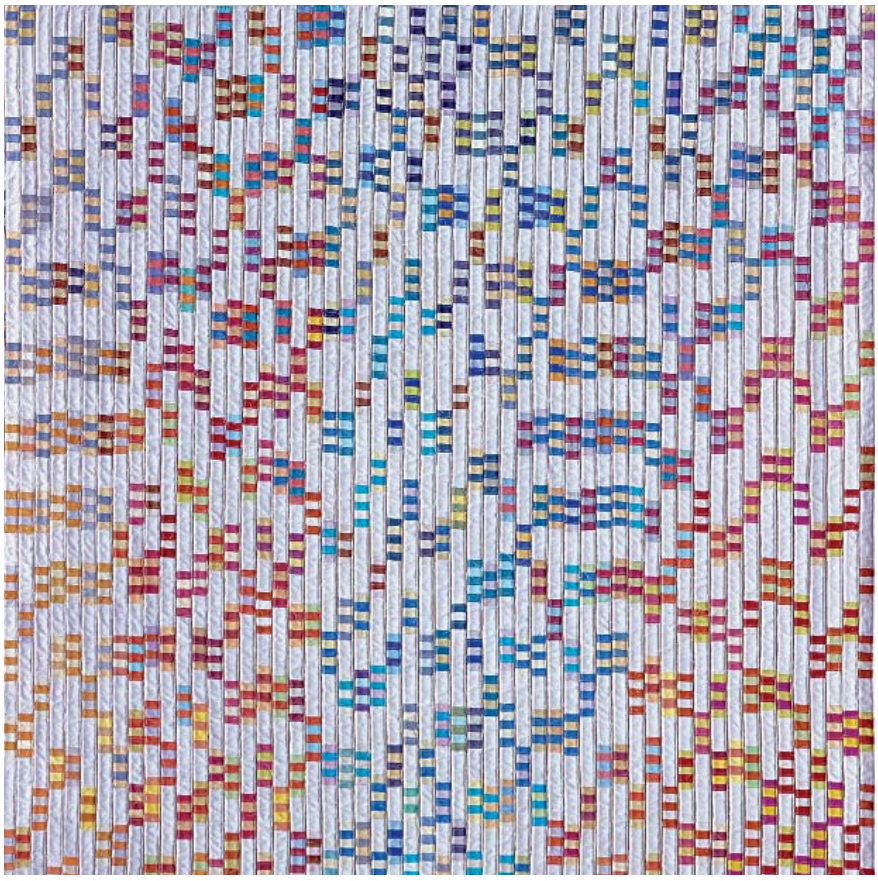
Dieser Weg wird nicht verlassen. Keine neuen Materialien, keine neue Techniken, absolut textil, absolut dem traditionellen Quilt verbunden, auch wenn sie selbst sagt, dass sie auf Traditionen keine Rücksicht nehmen musste, weil es in Deutschland keine gab. Es sind keine Bilder auf Stoff, sondern Bilder aus Stoff.

Diese Konsequenz zeigt sich auch in einer anderen Weise: im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Angebot an Ausschreibungen und Wettbewerben vervielfacht. Inge Huebers Arbeiten sind aber nur in den wirklich wichtigen Ausschreibungen zu finden. Sie ist auch hier nur Hauptwege und keine Nebenwege gegangen und hat sich so ein wenig sperrig dem Mainstream entzogen.

Nun ist es jeder Künstlerin gegeben, sich einzig und allein auf ihre Arbeit zu konzentrieren und diese weiterzuentwickeln. Inge Huber wollte mehr. Sie hatte die Idee, dieser speziellen Kunstform eine breitere Anerkennung schaffen zu können. Nicht nur, dass sie 1985 die deutsche Patchworkgilde mit gegründet hat, die Gründung der Gruppe Quiltart in England, die erste Gruppe dieser Art überhaupt, lag neben Pauline Burbidge und Michelle Walker mit in ihren Händen. Sie ist die einzige, die heute noch als Gründungsmitglied dabei ist. „Durch Quiltart habe ich ein neues Land und eine neue Sprache entdeckt.“ Es entstehen Kontakte, es bilden sich Netzwerke Es führt dazu, dass sie sich mit Projekten auseinandersetzt, die nicht so ohne weiteres in ihrem Wirkungsbereich liegen z. B. das kleine Format oder der Quilt in der dritten Dimension. Immer bleibt sie ihrer Arbeitsweise treu, denkt aber gleichzeitig über die traditionellen Grenzen hinweg. Mit dieser Gruppe finden wir eine weitere Konstante in ihrem Quiltkunstleben.



„Ina Quilt“, 175 x 172 cm, 2000 Foto: Roland Hueber



„Serendipity“, 168 x 168 cm, 2003. Foto: Roland Hueber

Gewirkt hat sie aber noch auf andere Art und Weise. Sie hat ihr Können und Wissen nicht in Workshops weitergegeben, aber weltweit Vorträge gehalten. In den Anfangsjahren hat sie nicht nur sich, sondern auch andere wichtige Quiltkünstlerinnen vorgestellt. Mit der Zeit und der eigenen künstlerischen Entwicklung wurden es mehr und mehr Vorträge über ihre Arbeitsweise, ihre Ideen, ihre Arbeiten. Auf diese Weise konnte sie ausserdem wunderbar ihrer Liebe zum Reisen frönen und gleichzeitig Kontakte in alle Welt schaffen.

In den letzten Jahren hat sie sich noch dadurch hervorgetan, dass sie in Zusammenarbeit mit dem Textilmuseum Max Berk die Quilttriennale auf den Weg nach England gebracht hat, was eine rege Beteiligung britischer Künstlerinnen zur Folge hatte. Zweimal war sie ebenfalls in der Jury tätig.

Die Ausstellung zeigte an die 30 Arbeiten aus den vergangenen 30 Jahren. Die Werke sprechen für sich. Sie zeigen eine Künstlerin, die zur klassischen Moderne der internationalen Quiltkunst zu zählen ist und hoffentlich auch in Zukunft weiter arbeiten und wirken wird.

Gabi Mett

„Sunset Broadstairs“, Detail. Foto: Roland Hueber

Die Ausstellung ist noch bis zum 13. Oktober 2013 im Textilmuseum Max Berk, Brahmsstraße 8, 69118 Heidelberg-Ziegelhausen zu sehen.

Öffnungszeiten: Mi., Sa., So. 13–18 Uhr. Führungen mit Inge Hüber finden am 25. 8. und 13. 10. jeweils um 16 Uhr statt.